

rung des hl. Antonius von Padua im Heiligtum von *Mastrils/Landquart* (51). Demselben Heiligen sind auch die in sehr schöner Landschaft gelegenen Wallfahrtsstätten von Altbüren LU (57) und Gibelflüh/Ballwil (58) geweiht. In der Kirche von Maria Himmelfahrt in *Sörenberg/Flühli* wirkten seit 1661 Mitbrüder als Seelsorger (66). Merkwürdig ist, dass Andreas Schmidiger bei *Hasle/Heiligkreuz* verschweigt, dass seit 1753 bis zum heutigen Tag Kapuzinermittbrüder das Heiligtum betreuen (68). Im Weiler Traselingen/Hildisrieden findet der Pilger die jüngste heilige Stätte, wiederum zu Ehren des hl. Antonius (seit 2002: 69).

Zu Recht wird *Unsere Liebe Frau in Hergiswald* (Kriens) besonders hervorgehoben (74f; ganzseitige Embleme schaut der Leser auf S. 47, 95, 125, 184), wo die Bedeutung von Ludwig aus Luzern (von Wyl), OFMCap (75) gewürdigt wird. Betreffend Kapuziner stellt unser Provinzarchivar Christian Schweizer *Luzern - Maria auf dem Wesemlin* in Bild und Wort vor (78f). Ebenso durfte ein Kurzbericht über *Luzern, Franziskanerkirche - St. Maria in der Au* (80) nicht fehlen. Die *Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Antonius* in Romoos/Bramboden erscheint ebenfalls vor den Augen des Lesers (86). In der Vergangenheit erfreute sich das marianische Heiligtum von *Werthenstein*, bis in das 19. Jahrhundert betreut von *Konventualen*, einer erstaunlich hohen Besucherzahl (92f). Eigens zu nennen sind sodann: das marianische Heiligtum OFMCap von *Rigi Klösterli/Arth* (107) und die Grabstätte der sel. M. Theresia Scherer in *Ingenbohl* (113). Von einem Mitbruder OFMCap betreut wird die Mariahilf-Kapelle in *Andermatt* (144). Der Obere der ehemaligen Kapuziner-Niederlassung von Ernen schenkte der *Kapelle Heiligkreuz* in Binn/Lengtal einen Kreuzpartikel (153). Dieser hieß Gaudentius von Schwyz (Bellmond): Beda Mayer in *Helvetia Sacra* V/2, 287. Der Kapuziner Erwin Benz stellt zudem vor: *Menzingen - Kloster Maria Hilf auf dem Gubel* (174f). Besondere Verehrung erfährt der hl. Antonius in Egg ZH, an ei-

ner der wenigen Wallfahrtsstätten des Kantons (176f).

Wegen ihrer nicht nur nationalen Bedeutung verdienen besondere Aufmerksamkeit die auch kunstgeschichtlich herausragenden Marien-Wallfahrtsorte: Einsiedeln (108-111), Metzerlen-Mariastein (119-121) und *Orselina, Madonna del Sasso* oberhalb Locarno, das den Kapuzinern anvertraut ist (136f; verfaßt von Christian Schweizer). Das Sammelwerk, in Text und Bildausstattung ausgezeichnet gedruckt, empfiehlt sich religiös und historisch interessierten Lesern von selbst.

Oktavian Schmucki, OFMCap

*Johannes Schlageter OFM: Die sächsischen Franziskaner und ihre theologische Auseinandersetzung mit der frühen deutschen Reformation. Münster, Aschendorff Verlag, 2012 (Franziskanische Forschungen 52), 395 S., Bibliogr., Ind.*

Mendikantenorden hatten und haben ein hohes Maß an Reform(ations)potenzial. Bei ihnen geht es ja um die evangelische Christusbefolgung. Kein Wunder, daß der erste Reformator im römischen Reich deutscher Nation ein Mendikant war: Martin Luther, Augustiner-Eremit. Luthers Weg zu seiner neuen Theologie hängt zusammen mit seinem eigenen Ringen um ein gutes Ordensleben.

Anteil an der Reformation hatten auch die Bettelbrüder des heiligen Franziskus. Auch bei den Minderbrüdern war zu jener Zeit ein hartes Ringen um ein besseres und vermehrt am Evangelium orientiertes Ordensleben. Es wurden schließlich 1517, dem Jahr auch des Beginns der Reformation Luthers, von Papst Leo X. die beiden jeweils in sich verästelten Ordenszweige – konventual (OMinConv oder OFMConv) und observant (OMinObs oder OFMObs; seit 1897 OFM durch Leo XIII.) juristisch getrennt.

2012 brachte Johannes Schlageter seine Resultate langjährigen Forschens an die Öffentlichkeit, wie seine Mitbrüder des 16. Jahrhunderts in der Ordensprovinz Saxonia mit der Reformation theologisch konfrontiert und damit fertig wurden. Die Anregung fand er in der 1996 an der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgelegten Dissertation von Chang Soo Park über *«Luther und die Franziskaner»*. Diese Zusammenfassung steht im Blick auf Luther und ist von protestantischer Perspektive. Johann Schlageter bringt nun eine andere Perspektive: *«Bei der Frage nach einer theologischen Begegnung mit der Reformation werden nun primär die Franziskaner in der «Saxonia» aus dem Interesse an der Geschichte dieser Ordensprovinz in den Blick genommen»* (1). Verschiedene Standpunkte kommen bei Schlageter zum Zuge: katholisch-konfessionelle und gleichzeitig ökumenisch-theologische in der Auffassung der Verständigung christlicher Konfessionen verpflichtend. Die beiden Schlagworte im Titel von Schlageters Buch - nicht *Luther*, sondern *Franziskaner und Reformation* - weiten die Optik über Luther weit hinaus. Es geht um Luther und all die weiteren Akteure der Reformation im Zusammenhang mit der geographisch und demographisch breiten Provinz Saxonia inmitten des europäischen Sprachgebietes - von Thüringen bis in die baltischen Gebiete. Veränderungen in Predigt, Gottesdienst, Lebensstil, technische Errungenschaften wie der Gutenberg-Buchdruck - vergleichbar heute mit dem Internet und Facebook als fundamentaler Veränderung - trafen die mit Stadt und Land verbundene Franziskanerprovinz und nicht nur diese und diesen Orden, sondern alle anderen franziskanischen Ordensfamilien in Mitteleuropa.

Mit dieser Einleitung versucht der Autor auf das reformatorische Geschehen unter Einbezug der Saxonia zu sensibilisieren. In sechs Kapiteln versucht der Autor einen Überblick der Franziskaner von der Saxonia im Umgang mit der Refor-

mation darzulegen. In den Argumentationen pro und kontra Reformationen geht es stets um das Evangelische, um den Umgang mit der Bibel im Einklang mit dem Franziskanischen. Gerade an diesem wurden die Franziskaner von reformatorischen Gesinnungsleuten (und Brüdern) gemessen. Mitunter mag es kraß tönen, wenn die reformationswilligen und reformierten Kirchenleute in Franziskanerklöstern die Bibel vermißten, was nicht heißt die Vulgata, sondern viel mehr bedeutet: die Luther-Bibel.

Im 1. Kapitel über die *Klärungsphase der reformatorischen Theologie* (3-74) geht es um den Ordensbruder Martin Luther (OSEA) und den reformatorischen Durchbruch, darauf folgend die erste Auseinandersetzung mit reformatorischer Theologie in Jüterbog, die Wittenberger Franziskanerdisputation, Augustin von Alvelts Einsatz für die päpstliche Autorität. Im 2. Kapitel über die *Zeit der Entscheidung* (75-99) geht es um Pro und Kontra: Franziskanische Entscheidung - Luthers wichtige Anfrage: Evangelium und/oder Ordensleben? - Franziskanische Verteidigung des Ordenslebens. Das 3. Kapitel nennt und behandelt fünf Franziskaner, die sich gegen ihr bisheriges Ordensleben entscheiden (101-149), es sind führende Theologen innerhalb des Franziskusordens ihrer Zeit in der Saxonia zugeordnet: Johannes Briesmann, Johannes Schwan, François Lambert, Johann Eberlin von Günzburg und Friedrich Myconius (Mecum). Im nachfolgenden Zusammenhang mit den Befürwortern der Reformation wird als 4. Kapitel das Ende von 13 Franziskanerklöstern der Saxonia aufgezeigt: Wittenberg, Torgau, Zwickau, Altenburg, Magdeburg, Lüneburg, Celle, Winsen/Luhe, Ribnitz, Meiningen, Schleusingen, Weimar und Langensalza. Schlageter läßt im 5. Kapitel auch profilierte theologische Gegner der Reformation in der franziskanischen Saxonia (225-348) zu Wort kommen: Alexander Svenichen, Konrad Klinge, Andreas Scheunemann, Michael Hillebrant, Kaspar Meckenlör, Kaspar Sager, Jakob

Schwederich, Bernhard Dappen und Augustin von Alvelde. Die Darlegungen von Pro und Kontra und deren Folgen, wie es Johann Schlageter so sehr treu an den Quellen nachvollziehen läßt, ergeben im Grunde genommen eine franziskanische Disputation über die reformatorische Theologie in Konfrontation zu dozierten und praktizierten Theologie-richtungen innerhalb des Ordens. Im 6. Kapitel läßt Johann Schlageter ein abschließendes reformatorisches Urteil über die Franziskaner und über Franziskus als Frage stehen (349-358). Bei dem Urteil handelt es sich um den Bericht des Erasmus Alber: *«Barfuser Muenche Eulenspiegel vnd Alcoran. Mit einer Vorrede D. Martini Luther»* (erstmal erschienen 1542 und später in mehrere Sprachen übersetzt, auch ins Lateinische). Er ist eine Generalabrechnung mit der franziskanischen Lebensform und ihrer damals maßgebenden Franziskustradition. Beim Protestantismus entstand somit bis ins 17. Jahrhundert ein negatives Franziskusbild. War es der Pietismus, die beginnende Aufklärung oder später vielmehr die Romantik mit der Wiederentdeckung des Mittelalters? Diese führt Schlageter offen an im Zusammenhang mit der Überwindung eines Scheinheiligenbildes von Franziskus und den Franziskanern bis zur objektiveren Betrachtung des Heiligen von Assisi bei den Protestanten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts; dies der Reihe nach: Gerhard Tersteegen, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Paul Sabatier, Walter Goetz und Heinrich Boehmer - gewissermaßen hätte Schlageter auch den Schweizer Reformierten Walter Nigg nennen dürfen.

Im *«Schluß und Ausblick»* (359-360) zeigt Johann Schlageter den Zwiespalt der Franziskaner in der Saxonía bei der Konfrontation mit den Reformierten Theologen und deren Gefolgsleuten: einerseits die katholisch-konfessionelle Bewegung als Gegenreformation, andererseits die Bewegung derjenigen Franziskaner, die mit der versuchten Beibehaltung ihrer ursprünglichen Berufung innerhalb

des Ordens und der alten Kirche neue und reformerische Wege aufzuzeigen suchten, aber daran aufgrund Mißverständnissen oder Ablehnungen der Mitbrüder scheiterten und ins Lager der Reformierten hinüberwechselten. Nicht wenige von diesen pflegten als Reformierte franziskanische Spiritualität, soweit es möglich war. Die Konfrontation schwächte die Franziskaner der Saxonía personell empfindlich.

Das Buch Schlageters, dessen Inhalt stark auf bis anhin weniger bekannten Quellen - ungedruckte wie auch gedruckte - sich stützt und das über einen hervorragenden wissenschaftlichen Apparat verfügt wie auch hilfreiche Register aufweist, ist für die Leserschaft der Schweiz, insbesondere für diejenige der Helvetia Franciscana, von Gewinn. So wird dem bereits erwähnten *François Lambert* (112-131), einem der Franziskaner, die sich gegen ein bisheriges Ordensleben entschieden hatten. Für die Schweiz ist der in Avignon um 1486/87 gebürtige Ordensmann kein Unbekannter. Jüngst ist über ihn ein Artikel im *Historischen Lexikon der Schweiz* (= HLS, Bd. 7, Basel 2008, 555), wie auch französisch und italienisch entsprechend im *Dictionnaire historique de la Suisse* (vol. 7, Hauterive 2008, 490) und *Dizionario storico della Svizzera* (vol. 7, Locarno 2008, 429) erschienen. Er wurde von seinen Obern in der Heimatprovinz auf eine Reise nach Deutschland geschickt, durchstreifte als *praedicator apostolicus* dabei die Schweiz und predigte in all jenen Städten mit Franziskanerkonventen: Genf, Lausanne, Fribourg, Bern, Zürich und Basel. Er wurde dabei vom Reformationsvirus angesteckt. Besonders Basel mit seinem zur Observanz gewechselten Franziskanerkloster war ein guter Nährboden für das Neue. Dort hatten drei Franziskaner Anteil an der Reformation. Die Theologen-Lektoren Johannes Kreiß und Johannes Lüthard, die Schlageter in seinem Buch nicht nennt, sowie besonders Conrad Pellikan machten sich für die Verbreitung der lutheranischen Schriften stark. Am prominente-

sten tat dies der Hebräist Conrad Pellikan. Das Basler Kloster war mit ihm - er war für drei Jahre Guardian - ein Zentrum des Studiums und der Gelehrsamkeit. Lambert bezog sich in seinen Schriften auf Pellikan. Ein weiterer Franziskaner, dem Schlageter ein Kapitel widmet, ist *Johannes Schwan* (108-111). Dieser hat mit dem mit der Reformation sympathisierenden Conrad Pellikan im Kloster Basel gelebt und gelernt.

Schlageter widmet dem einstigen Franziskaner Conrad Pellikan, Mitglied der observanten Straßburger Provinz, kein eigenes Kapitel, dies in der Konsequenz mit der Einschränkung auf die Bereiche der Saxonia, denn Pellikans Leben fand nicht sein Ende auf dem Gebiet der Saxonia, sondern fand nach dem Austritt aus dem Orden die neue Entfaltung der Gelehrtenaktivität in Zürich an Zwinglis Theologenschule für Griechisch, Hebräisch und Altes Testament und in der Herausgabe des siebenbändigen Kommentars der Zwingli-Bibel. Schlageter liefert zwischen den Zeilen und in den Fußnoten im Zusammenhang mit Lambert und Schwan viele Informationen über Pellikan als Franziskaner in Basel, der mit der Edition der Augustinus-Schriften und mit der Verbreitung lutheranischer Schriften seine Verbindungen zu Druckereien und Verlagen spielen ließ. Pellikan ist mit Artikel und sogar Bild auch im *HiLS* (Bd. 9, Basel 2011, 600-601) wie auch in den entsprechenden französisch- und italienischsprachigen Ausgaben gewürdigt.

Schlageters Buch, in allen Dingen inhaltlich vorbildlich gestaltet, ist sehr animierend und motivierend für die noch ausstehende Aufarbeitung der Konfrontation und theologischen Auseinandersetzung des Franziskusordens - konventual wie auch und besonders observant - in der Schweiz mit der frühen deutschen (lutherischen) und zürcherischen und calvinistischen Reformationen. Pellikan und Basel sind prominente Beispiele. Das Jahr 2017 in Erinnerung an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren

möge dazu ein Auftakt sein. Der Aspekt wäre sogar auf eine Generation der Reformation später auszuweiten: Des in Italien entstandenen und 1528 päpstlich gutgeheißenen franziskanischen Reformordens genannt Kapuzinerordens erster leitender Oberer *Bernardino Ochino von Siena* in der Funktion als Generalvikar - beachte auch *HLS* 9, Basel 2010, 369 - wandelte sich nach seiner Begegnung mit Juan de Valdés 1536 in Neapel vom Reformbruder zum Freund und Bekenner der Reformation. Auf der Reise (Flucht vor der Inquisition) durch schweizerische Gefilde wurden neben Bern und Basel ihm schicksalhaft Genf, wo er mit Calvins Segen dort drei Jahre Pfarrer für die italienischsprachige Gemeinde war, und Zürich, wo er 1555-1563 als Pfarrer für die Gemeinde der Locarneser Glaubensflüchtlinge wirkte. Dies führte den jungen reformfreudigen Kapuzinerorden beim römischen Klerus in den Geruch der Reformation und gefährdete sein Fortbestehen, bevor die Kapuziner nach dem Tridentinum in den Dienst und in die Pflicht der katholischen Reform und Gegenreformation genommen wurden.

Christian Schweizer

*Geschichte des Kantons Schwyz. Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Schwyz. Band 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, 313 S. / Band 2: Vom Tal zum Land 1350-1550. 315 S. / Band 3: Herren und Bauern 1550-1712. 309 S. / Band 4: Politik und Verfassung 1712-2010. 255 S. / Band 5: Wirtschaft und Gesellschaft 1712-2010. 309 S. / Band 6: Kultur und Lebenswelten 1712-2010. 347 S. / Band 7: Materialien. 223 S. / Schwyz, Historischer Verein des Kantons Schwyz/Zürich, Chronos-Verlag, 2012, Ill., Bibliogr., Ind.*

Die Urschweizer Kantone schreiben ihre Geschichte neu. Bereits Obwalden hat